

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser!

Im Mittelpunkt des vorliegenden Heftes der »Imagination« stehen diesmal fünf Arbeiten, die von ganz unterschiedlichen »Schauplätzen« berichten.

Den Anfang macht *Joachim Küchenhoff* mit seiner Arbeit »Erinnerung und Neubeginn in der Psychotherapie«. Er rekapituliert zunächst die wichtigsten Befunde zur »Erinnerung«, vor allem »Erinnerungsarbeit«. Dann beschreibt er den »Neuanfang« im Sinne von Balint, die erfolgen kann, wenn eine Erinnerung vorhanden ist bzw. prinzipiell vorhanden sein könnte. Und schließlich wird die Bedeutung von »Erinnern« bei Traumatisierten als Gegensatz zum »Erinnern« bei Neurotikern beschrieben und unter dem Blickwinkel der psychoanalytisch orientierten Behandlungstechnik reflektiert.

Helga Reiter stellt in einem spannenden und berührenden Artikel »Beobachten – Reflektieren – Verstehen« vor, das Modell der Säuglingsbeobachtung nach Esther Bick bzw. der Tavistock Clinic London. Im Mittelpunkt dieses Modells steht die Gegenübertragung der Beobachterin, die von einer ganzen Gruppe »gehalten« wird. In mancher Hinsicht ähnelt diese Form der kleinianischen Säuglingsbeobachtung der »impliziten« KIP-Behandlungstechnik. Helga Reiter berichtet sehr offen, auch über ihren eigenen Beitrag beim Umgang mit projektiven Identifizierungen und Gegenübertragungsproblemen. Berührend ist neben der Säuglingsbeobachtung selbst vor allem die Erfahrung von Holding und Containment in der Arbeitsgruppe.

Hermann Pötz schreibt über »Die Vermessung der inneren Welt: Über das Verhältnis von Seele und Gehirn.« Der Autor setzt sich kritisch, aber nicht polemisch mit der Anthropomorphisierung des Gehirns auseinander. Mit viel Sachkunde auf dem Gebiet der Neuro-Forschung einerseits und der Philosophie bzw. Epistemologie andererseits referiert er Formulierungen von neurowissenschaftlichen »Päpsten«, die fast lächerlich und präpotent klingen.

»Über Freuds Text: Trauer und Melancholie«. Das ist der Titel der vierten hier vorgestellten Arbeit, und der Autor heißt *Jürgen Kellersmann*. Er lässt in einer »leichten« Form zunächst die Arbeit Freuds aus dem Jahr 1917 vorüber ziehen und fügt dann an einer besonders wichtigen Stelle eine relativ neue und in Entwicklung begriffene Sichtweise der unbewussten Identifikationsprozesse an, die ja nicht nur im Zusammenhang mit der Trauer von großer Bedeutung für eine gesunde Psyche sind.

Meine eigene Arbeit »*Die wichtigsten Therapiekonzepte von Donald W. Winnicott und ihre Bedeutung für Theorie und Praxis der KIP*« ist eine gründlich überarbeitete und erweiterte Fassung eines Vortrags, den ich in Wien beim Jour fixe gehalten habe. Im Mittelpunkt stehen das Thema »Kreativität« und die Erschaffung einer subjektiven Welt durch das Kind im kindlichen Spiel. Für die Therapie geht es in Analogie dazu um die Frage, ob der Patient und der Therapeut miteinander »spielen« können.

Beschlossen wird dieses Heft der »Imagination« mit einer Buchbesprechung von Josef Bittner, die sich des KIP-Lehrbuchs von Ulrich Bahrke und Karin Nohr annimmt. Wir möchten darüber hinaus gerne mitteilen, dass Sie Buchrezensionen übernehmen können, die dann in der »Imagination« erscheinen. Info durch das Sekretariat der ÖGATAP.

Ich wünsche Ihnen eine schöne Sommerzeit, eine gute Erholung und viel Freude beim Lesen der »Imagination«.

Mit herzlichen Grüßen!

Wilfried Dieter

* *
*

Viele von uns kennen das: einen eher unspektakulären Beginn einer psychotherapeutischen Stunde: Wir »Psychos« sind beseelt von Wünschen, sperrigen Konflikten, spezialisiert auf Trennungen und andere Katastrophen, und dann kommt jemand in die Stunde und sagt: »Heute geht's mir nicht gut – wird wahrscheinlich am Wetter liegen – spüren Sie das auch?« (Manchmal noch versehen mit dem löblichen Zusatz: »Frau Doktor« oder »Herr Magister« – zumindest in Österreich, da gibt es noch die alten Traditionen, früher hätte man auch gesagt: »Herr Hofrat«,

und Maria Theresia musste schmunzeln¹, als sie, vor 250 Jahren, die allgemeine Schulpflicht einführte – heute thront sie zwischen den beiden Museen in Wien, und das Lachen ist ihr vergangen, jetzt amüsiert sie sich vielleicht über die vielen Touristen, die ab 9 Uhr Früh in Scharen kommen, um sie zu fotografieren – aber lassen wir das, das wäre ein anderes Editorial.)

Also der Patient kommt und sagt: »... es liegt am Wetter« – der Therapeut verdreht die Augen nach links oben (NLP müsste man gelernt haben, haben wir aber nicht, wir schauen doch mehr nach innen) – »... ja, es wird am Wetter liegen, wenn ich in der Früh aufstehe, spüre ich eine leise Unruhe, mach mir mein Müsli mit Zitronenmelisse-Tee und sehe im staatlichen Fernsehprogramm (der Patient hat noch kein Kabel und auch keinen Satelliten-Empfang) das Wetterpanorama, genauer gesagt: das Wetterpanorama vom Annaberg. Und unter der Wettervorhersage für die nächsten drei Tage (Wolken mit Regentropfen und der auch nicht gerade berauschenden Temperatur von 2 Grad – und das Ende Mai) die Mitteilung: *Der Liftbetrieb wurde eingestellt*.

»Was mach ich jetzt?« sagt er und fragt er.

»Ich, der Xaver, wollte mit der Anna (meine Freundin heißt nun mal so) auf den Berg, hätte doch ein netter Ausflug werden können, während die Anderen in ihren Büros hocken (... haben Sie das auch gelesen, Frau Doktor, dass langes Sitzen während der Arbeit genauso schädlich ist wie Rauchen – ja, das hat ein Krebs-Spezialist geschrieben, er empfiehlt Rotwein, das erweitert die Venen ...) – also, ich möchte mit der Anna auf den Berg, und jetzt haben die dort den Lift eingestellt, und jede Menge Wind und Regen gibt es auch«.

Die Frau Doktor blickt nach innen. Es ist die erste Psycho-Stunde am Morgen, die angenehme Wirkung des Kaffees verflüchtigt sich allmählich. »Was will er mir damit sagen?« Ist es Widerstand? Oder ist es im KIP-Jargon ein Anregungsmotiv?

Der Xaver will mit der Anna auf den Berg. Der Lift geht nicht, es zeigen sich Wolken, und es könnte zu regnen beginnen. Wo will ich hin? Konkordante oder komplementäre Gegenübertragung? Wo ist mein Xaver? Sitzt er? Raucht er?

Papperlapapp. Der will mich nur in die Irre führen.

»Könnte es sein, dass Sie das Wetter nur als Metapher verwenden um Ihre Schwierigkeit einer Wunscherfüllung darzustellen?«

»Sie haben wieder einmal den Nagel auf den Kopf getroffen.«

Und das schon nach 7 Minuten, und ich denke an Lacan, der Sitzungen dann beendete, wenn sich das Unbewusste »zeigte« – das geht aber nicht, denn die Kassa zahlt nur abgesessene 50 Minuten.

1 Ohne allgemeine Schulpflicht gäbs keine Unterrichtsstunden und ohne diese Unterrichtseinheiten gäbs keine Psychotherapiestundeneinheit. Schmunzeln muss Maria Theresia auch über die Touristen, die aus den Hotels (= Klassenzimmern) strömen – das sind die Untertanen von heute.

Er schnappt sich seinen kleinen Rucksack, der ihn immer in die Stunden begleitet, wirft ihn von der einen Seite auf die andere und entnimmt eine mit Wasser gefüllte wiederverschließbare Glasflasche (keine Plastikflasche, aus umweltschonenden Gründen), nimmt einen kleinen Schluck.

Die »Frau Doktor« denkt an die Szene aus »Couchgeflüster«, wo die Psychotherapeutin (Meryl Streep) mit zittriger Hand nach dem Glas Wasser greift, als sie erfährt, dass der Mann, mit dem ihre Patientin eine sehr lustvolle sexuelle Beziehung lebt, ihr eigener Sohn ist.

»Wissen Sie, im Winter liegt viel Schnee auf dem Annaberg, da kann man gut Skifahren, und die Österreicher sind gute Skifahrer, auch wenn unser bester Sportler jetzt ein Fußballer ist, der hat mit dem FC Bayern die Champions-League gewonnen.

»Ich kenn' mich mit Fußball nicht aus.«

»Ich auch nicht

– aber der Fußball ist rund ...«

das meint auch

Ihr

Josef Bittner

josef.bittner@chello.at